

Forschungsforum «Begriffserklärungen in Wissenschaft und Bildung: Arbeit»

(Christine Bauhardt, Iris Baumgardt, Heinz-J. Bontrup, Sarah-Jane Conrad, Kerstin Guhlemann, Angela Häußler, Andrea Komlosy, Birgit Riegraf, Alexandra Scheele, Gerd Spittler, Sebastian Thieme, Theo Wehner & Sascha Liebermann)

Inhalt

Einführung

Bettina Blanck: Vorwort zum Forschungsforum «Begriffserklärungen in Wissenschaft und Bildung: Arbeit»...26

Ausgangspositionierungen

Christine Bauhardt: Der Arbeitsbegriff der Feministischen Ökonomik ...28

Iris Baumgardt: Arbeit und Berufsorientierung ...30

Heinz-J. Bontrup: Nur menschliche Arbeit schafft Werte – ein in der Ökonomie verdrängter Tatbestand...32

Sarah-Jane Conrad: Arbeit und generationale Ordnung...34

Kerstin Guhlemann: Arbeitssoziologische Blickwinkel auf Arbeit...36

Angela Häußler: Care-Arbeit als «blinder Fleck»...38

Andrea Komlosy: Arbeit – Erscheinungsformen und Kombinationen...40

Birgit Riegraf: Der Arbeitsbegriff in der Geschlechterforschung und der Wandel von Care-Arbeit...42

Alexandra Scheele: Arbeit: Eine feministische Perspektive...44

Gerd Spittler: Anthropologie der Arbeit...46

Sebastian Thieme: Leitbild: Arbeits- & Marktgesellschaft...48

Theo Wehner & Sascha Liebermann: Tätig sein statt Arbeit haben: Eine Begriffsklärung...50

Erweiterte Positionierungen

Christine Bauhardt: Die Geschlechterordnung der Arbeit – Machtverhältnisse in Wissenschaft und Gesellschaft...53

Iris Baumgardt: Wie wollen wir leben?...62

Heinz-J. Bontrup: Nur menschliche Arbeit schafft Werte – ein in der Ökonomie verdrängter Tatbestand...72

Sarah-Jane Conrad: Arbeit und generationale Ordnung...82

Kerstin Guhlemann: Das «Ganze der Arbeit» in arbeitswissenschaftlichen Diskursen – Blinde Flecken und Forschungsbedarfe...92

Angela Häußler: Arbeit als Ausdruck gesellschaftlicher Ordnung...98

Andrea Komlosy: Ausbeutung und Aneignung von Arbeit im internationalen System ungleicher Arbeitsteilung ...105

Birgit Riegraf: Der Arbeitsbegriff in der Geschlechterforschung und der Wandel von Care-Arbeit...113

Alexandra Scheele: Erwerbsarbeit nicht aus den Augen verlieren...120

Gerd Spittler: Diskussion der Ausgangspositionen und Plädoyer für historische und interkulturelle Vergleiche...125

Sebastian Thieme: Analytisch ratlos, aber mit dem Motiv «Existenzsicherung» praktisch auf Kurs...132

Sascha Liebermann & Theo Wehner: Die Forderung nach einem erweiterten Arbeitsbegriff sollte sich nicht selbst sabotieren...141

Fortführende Abschlüsse (optional)

Christine Bauhardt: Gesellschaftlich notwendige Arbeit, durch die Zeitbrille betrachtet...152

Iris Baumgardt: Arbeit und Berufsorientierung aus fachdidaktischer Perspektive...153

Heinz-J. Bontrup: Nur menschliche Arbeit schafft Werte – ein in der Ökonomie verdrängter Tatbestand...154

Kerstin Guhlemann: Konfliktlinien um Arbeit im begrifflichen Aushandlungsprozess...155

Angela Häußler: ...und bin so klug als wie zuvor?...156

Andrea Komlosy: Reziproke Arbeit gleichstellen...157

Birgit Riegraf: Ungleichzeitigkeit von Wandel und Persistenz im Transformationsprozess...158

Alexandra Scheele: Erwerbsarbeit gestalten!...159

Sebastian Thieme: Erfreuliches Zugehen & Befremden...160

Theo Wehner & Sascha Liebermann: Arbeit: Die Begriffsklärung hinterlässt Klärungsbedarf...161

Vorwort zum Forschungsforum «Begriffsklärungen in Wissenschaft und Bildung: Arbeit»

Bettina Blanck

((1)) Dieses Forschungsforum mit einer Expert*innendiskussion zur Begriffsklärung von Arbeit ist das zweite Forschungsforum in der Reihe, in der es um *Begriffsklärungen* in Wissenschaft und Bildung gehen soll.

((2)) „Arbeit“ ist ein alltäglicher Ausdruck und Grundterminus verschiedener Wissenschaften (z. B. Ethnologie, Geschichtswissenschaft, Ökonomie, Pädagogik, Philosophie, Psychologie, Soziologie). Es gibt sowohl disziplinär als auch inter- und transdisziplinär – hier sind insbesondere Genderstudies zu erwähnen – unterschiedliche (kontroverse) Bestimmungen. In diesem Forum haben 13 Wissenschaftler:innen, darunter ein Autorenteam, verschiedener Disziplinen zunächst in einer *Ausgangspositionierung* Grundlagen, Fragen und Herausforderungen ihrer jeweiligen Verständnisse zu »Arbeit« dargelegt. Hierauf folgte ein Versand aller Beiträge an alle Diskutant:innen, die nun eine *Erweiterte Positionierung* verfassten, in der sie auf alle Beiträge – in welchem Ausmaß auch immer – eingehen sollten. Ziel der Auseinandersetzung waren ein Sichtbarwerden und Diskutieren alternativer Vorstellungen, innerhalb dessen sich die jeweiligen Autor:innen mit ihren Positionen verorten. Während diese beiden Runden verbindlich für alle Teilnehmer:innen waren, war die letzte abschließende Runde optional. Nachdem allen Diskutant:innen alle Erweiterten Positionierungen zugesandt wurden, hatten sie die Möglichkeit dazu noch einen *Fortführenden Abschluss* zu verfassen, in dem z. B. offene Fragen festgehalten werden konnten. Es gehört zum Konzept des Forschungsforums, dass Wissenschaftler:innen verschiedener Disziplinen in einen Austausch gelangen und mögliche Forschungsperspektiven und Herausforderungen erschlossen werden.

((3)) Obwohl es einerseits gelungen ist, eine große Vielzahl an Perspektiven, Argumentations- und Diskussionssträngen sowie kontroversen Positionierungen aus verschiedenen Disziplinen zu versammeln, muss für diese Runde aus Sicht der Herausgeberin festgestellt werden, dass es leider nicht gelungen ist, trotz mehrerer Anfragen bei entsprechenden Vertreter:innen die intradisziplinären Kontroversen zu »Arbeit« in der Ökonomie einzufangen. Sebastian Thieme hat das in seiner Erweiterten Positionierung herausgearbeitet. Dennoch wurde aber ein breites Spektrum an Positionierungen sowie auch weiter zu verfolgenden Forschungsfragen erschlossen und einige Autor:innen wünschen sich eine Fortsetzung der Diskussionen in Forschungsteams, die sich auch in Präsenz treffen könnten.

((4)) Im Forschungsforum von itdb soll es auch Raum geben, in dem über die Arbeit mit itdb-Forschungsforen in Seminaren berichtet wird, gern auch in gemeinsam mit Studierenden verfassten Synopsen. Die Forschungsforen fordern mit ihrer Vielfalt an Positionen dazu auf, sich klärungsförderlich mit den verschiedenen Argumentationssträngen, Perspektiven und Kontroversen auseinanderzusetzen. Hierzu gehört wesentlich auch zu prüfen, inwiefern *alternative* Positionen vorliegen, welche sich vielleicht vereinbaren lassen und welche noch zu berücksichtigen wären, aber nicht in der Diskussion vertreten sind. Schließlich stellt sich die Frage, wie vor dem Hintergrund des so geklärten Forschungsfeldes mit zu erwägenden alternativen Positionen verantwortbar mit jeweiligen Problemen und Fragestellungen umgegangen werden kann. Wenn in Seminaren derart klärungsförderlich mit itdb-Forschungsforen gearbeitet und dies in einem Bericht dokumentiert würde, so könnten hiermit Forschungskontinuitäten im Forum ermöglicht werden, wenn etwa ein solcher Bericht Ausgang einer neuen Diskussion würde.

((5)) Zum Verständnis der Diskussionsbeiträge sei noch erwähnt, dass es für alle Beiträge immer Vorgaben bezüglich der maximalen Seitenzahl gab, sodass der Gesamtumfang noch bewältigbar bleibt. Außerdem erfordert die Gesamtorganisation der Diskussion eine besondere Disziplin beim Einhalten von Abgabeterminen. Das Forschungsforum lebt davon, dass sich alle Autor:innen hieran halten, wofür herzlich gedankt sei. Bezüglich der dieses Mal besonders umfassenden Recherchen zu potentiellen Diskutant:innen möchte ich an dieser Stelle Lena-Maria Möhring und Lara Maria Kauffmann herzlich danken. Die Unwegsamkeiten zersprengter Formatierungen beim Zusammenführen der Einzelbeiträge hat Michele Gebhardt lösen können, wofür ihr herzlich gedankt sei.

Nur menschliche Arbeit schafft Werte – ein in der Ökonomie verdrängter Tatbestand

Heinz-J. Bontrup

1 Menschen beuten Menschen aus

((1)) Arbeit hatte in der Menschheitsgeschichte den entscheidenden Anteil an der Entstehung und Weiterentwicklung des Menschen selbst und der Gesellschaft als Ganzes. Erst durch Arbeit, mit Hilfe der von ihm gefertigten Werkzeuge, konnte sich der Mensch von der Tierwelt absondern und seinen qualitativ neuen gesellschaftlichen Zustand festigen. Lebendige Arbeit ist dabei das ausschließliche Monopol des Menschen. Dies hat zur Folge: Nur Menschen können Menschen zur Gewinnung eines individuellen Vorteils ausbeuten. Ausbeutung zieht sich dabei wie ein «roter Faden» durch die Anthropologie der lebendigen Arbeit. Ausbeutung hat aber eine entscheidende Prämisse: Es muss die Produktion eines Überschussproduktes vorliegen.

2 Lebendige Arbeit in der Wirtschaftswissenschaft

((2)) In der Wirtschaftswissenschaft gibt es zur menschlichen Arbeit eine lange kontroverse Auseinandersetzung. Die jeweiligen Sichtweisen hängen hier stark von der gesellschaftlichen Entwicklungsstufe in der Wirtschaft und im staatlichen Überbau und von Interessen ab. Arbeit in der Urgesellschaft ist anders bewertet worden als in der Sklaven- und Feudalgesellschaft. Erst unter kapitalistischen Verhältnissen wurde menschliche Arbeit rechtlich frei, sie behielt aber ihre ökonomische Abhängigkeit und ist hier systemkonstituierend. «Es sind im Kapitalismus», nach Max Weber, «Personen vorhanden, die nicht nur rechtlich in der Lage, sondern auch wirtschaftlich genötigt sind, ihre Arbeitskraft frei auf dem Markt zu verkaufen. Im Widerspruch zum Wesen des Kapitalismus steht es, und seine Entfaltung ist unmöglich, wenn eine solche besitzlose und daher zum Verkauf ihrer Arbeitsleistung genötigte Schicht fehlt» (Weber 1924, S. 239f.).

((3)) Die abhängig Beschäftigten erhalten dabei nicht den vollen «Wert der Arbeit», sondern mit dem Lohn nur den «Wert der Arbeitskraft», obwohl der Mensch in der Produktion von Gütern und Diensten der einzige neuwertschaffende Faktor ist.

Heterodoxe, linke, arbeitsorientierte und marxistische Ökonomen stellen diese wirtschaftliche Realität, mit Bezug auf die klassischen Ökonomen Adam Smith, David Ricardo und Karl Marx in ihren Forschungsergebnissen zum arbeitenden Menschen heute (wieder) in den Mittelpunkt (Helmedag, 1992, Bontrup, 2008, Fröhlich, 2009). Damit verwerfen sie die bürgerliche (kapitalorientierte) neoklassische Arbeitsökonomie, mit ihrer «Subjektiven Wertlehre» (Hofmann, 1971, S. 116ff.), die den arbeitenden Menschen auf ein «Faktordasein» und ein individuelles Verhalten, ohne einen kapitalistischen Systembezug, reduziert. Das dies falsch ist, hat uns 1776, schon lange vor Karl Marx, Adam Smith aufgezeigt, auf den sich immer wieder gerne kapitalorientierte und neoklassische Ökonomen berufen, ihn aber offensichtlich nicht verstanden haben, wenn Smith schreibt: «Der Ertrag der Arbeit bildet das natürliche Entgelt oder den Lohn der Arbeit. In jenem ursprünglichen Zustand der Dinge, der sowohl der Aneignung von Grund und Boden als auch der Anhäufung von Vermögen [Kapital] vorausgeht, gehört der gesamte Ertrag der Arbeit dem Arbeitenden. Er hat weder einen Grundherrn noch einen Meister, mit dem er teilen müßte» (Smith 1776 (2005), S. 140). Die englische Ökonomin Joan V. Robinson schrieb: «Die nüchterne Haltung der Klassiker, die die Ausbeutung als Quelle des nationalen Wohlstandes anerkannten, wurde [mit der Neoklassik] aufgegeben (...) die augenfällige Rationalität des Systems bei der Verteilung des Produkts auf die Produktionsfaktoren verschleiert die willkürliche Verteilung der Faktoren auf die Menschen» (Robinson, 1965, S.73ff.). Und selbst der liberale englische Ökonom John Stuart Mill konstatierte: «Der Grund des Profits ist, daß die Arbeit mehr produziert als zu ihrem Unterhalt erforderlich ist» (Mill, 1871 (1924), S. 613).

((4)) Und warum funktioniert selbst heute zu Beginn des 21. Jahrhunderts immer noch eine Ausbeutung der abhängig Beschäftigten? Der entscheidende Grund liegt darin, dass sie keine Eigentümer der Produktionsmittel sind, diese aber benötigen, um ihre Arbeitskraft überhaupt verwerten zu können. Sie sind auf die Nachfrage der Kapitaleigner angewiesen. Werden sie auf den Arbeitsmärkten nicht nachgefragt, so haben abhängig Beschäftigte keinen ökonomischen Wert, sie sind arbeitslos und müssen zudem von den Arbeitenden alimentiert werden. Wann fragen aber Kapitaleigner Arbeitskräfte nach? Nur, wenn sie Arbeit benötigen (notwendige Voraussetzung) und wenn die nachgefragte Arbeit eine Mehrwertprognose zeigt (hinreichende Voraussetzung). Ist dies nicht der Fall, so

wird auch niemand eingestellt und die einmal Beschäftigten werden entlassen. Hieraus leiten sich vielfältige makroökonomische Implikationen ab.

((5)) Geradezu lächerlich ist hier, bezogen auf das Arbeitsangebot, die Sicht der bürgerlichen neoklassischen Ökonomie. Demnach würden die abhängig Beschäftigten frei darüber entscheiden können, viel zu arbeiten, um einen relativ hohen Konsum zu befriedigen, oder nur wenig zu arbeiten, mit einem entsprechend nur geringen Konsum. Dabei hätten die Arbeit Nachfragenden auch die freie Wahl bei steigendem Reallohn mehr Arbeit und bei einem fallenden Reallohn entsprechend weniger Arbeit anzubieten. Zu diesem Realitätsverlust hat Erich Preiser schon 1933 eine Kritik formuliert, die aber bis heute in der Neoklassik keine Berücksichtigung fand. «Die Ware [Arbeit] ist zwar eine Ware, weil sie auf dem Markte gekauft und verkauft wird. In jeder anderen Beziehung aber unterscheidet sie sich grundsätzlich von anderen Waren. Vor allem wird sie nicht ‘produziert’; ihre Erzeugung richtet sich nicht nach der Nachfrage bzw. dem zu erwartenden Preis, das Angebot ist starr. Es läßt sich bei steigendem Preis nicht beliebig vermehren, bei sinkendem nicht vermindern. Wenn es im Allgemeinen gilt, daß bei Überangebot und dementsprechender Preissenkung einer Ware ihre Erzeugung eingeschränkt und das Angebot so lange verringert wird, bis der Preis wieder auf seinen Normalstand kommt, ist das bei einem Überangebot der ‘Ware Arbeitskraft’ infolge der Unelastizität des Angebots nicht der Fall» (Preiser 1933, S. 87). Bezogen auf die Arbeitsnachfrage verifiziert die Neoklassik das Ausbeutungsergebnis der Klassiker, wonach Arbeit nur nachgefragt wird, wenn das Wertgrenzprodukt der Arbeit größer ist als der Nominallohn. Dadurch entsteht Gewinn. Dieser wird maximal, wenn das Wertgrenzprodukt des zuletzt eingestellten Beschäftigten dem nominalen Marktlohnsatz entspricht. Sind die Beschäftigten eingestellt, so sorgen sie für die «Ewigkeit des Kapitals», indem sie ihren von den Kapitaleignern erhaltenden Lohn gesamtwirtschaftlich diesen für den Kauf der Konsumgüter wieder zurückgeben und den gleichzeitig mit der Lohnsumme produzierten Wert der Investitionsgüter den Kapitaleigentümern schenken. So werden die Kapitaleigner systemisch immer reicher und die Beschäftigten bleiben «Habenichtse» (von Nell Breuning, 1960, S. 140f.)

((6)) Die Kapitaleigner haben in ihren Unternehmen, rechtlich abgesichert, das Sagen und verfügen über ein «Investitionsmonopol» (Erich Preiser). Daher kommt es in der allgemeinen Produktionsfunktion $W = f(A, K, B)$ zu einem Paradoxon, weil hier eine interdependente Abhängigkeit zur

Schaffung einer Wertschöpfung (W) bezogen auf die drei Input-Faktoren Arbeit (A), Kapital (K), Boden (B) gegeben ist. Ohne A ist W gleich null.

3 Probleme

((7)) In der aktuellen wirtschaftswissenschaftlichen Forschung zur lebendigen Arbeit werden fast ausschließlich einseitige neoklassische (kapitalorientierte) Betrachtungen berücksichtigt. Eine dringend notwendige heterodoxe Forschung findet nur in Ausnahmefällen statt. Aus systemisch ideologischen Gründen wird so eine realitätsbezogene Forschung unterdrückt. Selbst Gewerkschaften lassen sich auf eine produktivitätsorientierte Lohnpolitik restringieren, die nur auf den Tauschwert der Arbeitskraft fixiert ist, aber nicht auf den ganzen Wert der Arbeit. Damit akzeptieren selbst Gewerkschaften Ausbeutung genauso wie den Kapitalismus, indem die lebendige Arbeit immer nur Verlierer sein kann. Alternativen sind geboten. Dies ist ein Forschungsauftrag.

Literatur

- Bontrup, H.-J., (2008), *Lohn und Gewinn*, 2. Aufl., München, Wien
- Fröhlich, N., (2009), *Die Aktualität der Arbeitswerttheorie*, Marburg
- Helmedag, F., (1992), *Warenproduktion mittels Arbeit – Zur Rehabilitation des Wertgesetzes*, Marburg
- Hofmann, W., (1971), *Wert- und Preislehre*, 2. Aufl., Berlin
- Mill, J. S., (1871, 1924), *Grundsätze der politischen Ökonomie mit einigen ihrer Anwendungen auf die Sozialphilosophie*, 2. Aufl., Jena
- Nell-Breuning von, O., (1960), *Kapitalismus und gerechter Lohn*, Freiburg i.Br.
- Preiser, E., (1933), *Grundzüge der Konjunkturtheorie*, Tübingen
- Robinson, J. V. (1965), *Doktrinen der Wirtschaftswissenschaften*, München
- Smith, A., (1776, 2005), *Der Wohlstand der Nationen, Untersuchung über Wesen und Ursachen des Reichtums der Völker*, Tübingen
- Weber, M., (1924), *Wirtschaftsgeschichte*, München, Leipzig

Verfasser*in

Heinz-J. Bontrup, Prof. Dr. rer. pol.

Westfälische Hochschule Gelsenkirchen, Gastprofessur an der Universität Siegen